

Nominalkomposition und die Entstehung von Nominalmorphologie

Ivo Hajnal und Katharina Zipser (Universität Innsbruck)

Abstract

Wie Grammatikalisierungsprozesse in natürlichen Sprachen belegen, entsteht neue Nominalmorphologie durch Nominalkomposition.

Derselbe Prozess wird im Rahmen der Sprachevolution angenommen: Die Univerbierung zweier selbständiger Elemente zu einem Proto-Kompositum kann, sofern das Hinterglied generalisiert wird, zur Genese von Proto-Morphologie führen. Allerdings sind die genauen Bedingungen dieses Prozesses bislang ungeklärt.

Hier setzt der vorliegende Beitrag ein: Er geht den Bedingungen dieses Prozesses auf den Grund und versetzt aufgrund theoretischer Überlegungen den Zeitpunkt der Entstehung von Morphologie in eine Phase nach dem Aufkommen erster syntaktischer Phrasenstrukturen. Dabei zeigt der Beitrag, welche unterschiedlichen Kompositionstypen bei der Entstehung von Nominalkomposition beteiligt sind, und liefert so neue Erkenntnisse zur synchronen Struktur der Determinativkomposita. Diese Erkenntnisse stärken die These, wonach Nominalkomposita der Ursprung der Derivations- und Kasusmorphologie sind.

1 Einführung

Die menschliche Sprachfähigkeit ist im Rahmen eines evolutionären Prozesses entstanden. Somit hat sie bis zum Erreichen des modernen Entwicklungsstandes unterschiedliche Evolutionsstufen durchlaufen. In diesem Zusammenhang ist die Auffassung weit verbreitet, moderne menschliche Sprache auf ein „Protolanguage“ genanntes Vorstadium zurückzuführen.

Einblick in dieses Vorstadium bzw. in diese Protolanguage sollen sogenannte „Sprachfossilien“ vermitteln, die sich bis in die modernen Sprache gehalten haben: etwa Relikte in Pidgin-Sprachen oder frühe Sprachzustände in der Entwicklung des Kleinkindes. Die Protolanguage ist ein intern rekonstruiertes Sprachstadium: Aus morphologischen und syntaktischen Unregelmäßigkeiten in modernen Sprachen (sprich: Unregelmäßigkeiten in oben genannten Sprachfossilien) lassen sich frühere Regelmäßigkeiten erschließen. Diese Regelmäßigkeiten werden der Protolanguage zugeschrieben. Das auf diese Weise intern rekonstruierte Vorstadium menschlicher Sprache verfügt in erster Linie über ein gut ausgebautes Lexikon. Hingegen fehlt ihm eine Syntax, wie sie moderne Sprachen auszeichnet. Äußerungen in der Protolanguage bestehen deshalb einzig aus aneinandergereihten lexikalischen Elementen, die durch pragmatische Prinzipien (etwa Agens vor Patiens oder Thema vor Rhema) strukturiert sind.¹

Als Relikte der Protolanguage und damit als Sprachfossilien werden endozentrische Nominalkomposita, konkret Determinativkomposita, gehandelt. Nominalkomposition ist gleichzeitig eine Triebkraft modernen Sprachwandels und damit von Grammatikalisierung: So entstehen Derivations- und Kasusuffixe in modernen Sprachen aus Kompositionshintergliedern. Diese Konstellation legt die folgende Annahme nahe: Nominalkomposita sind der Ursprung der Derivations- und Kasusmorphologie (im Folgenden vereinfacht als „Nominalmorphologie“ bezeichnet). Sie sind damit das Bindeglied zur Sprache modernen

¹ S. als Überblick Jackendoff (1999).

Zuschnitts, die sich über Morphologie und damit zwangsläufig auch über syntaktische Strukturen auszeichnet.

Der vorliegende Beitrag will diese Annahme prüfen und geht hierfür wie folgt vor:

- Kapitel 2 erläutert, in welcher Hinsicht sich die Szenarien zur Entstehung von Nominalmorphologie von denjenigen zur Verbalmorphologie unterscheiden.
- Kapitel 3 nennt die wesentlichen Argumente, die den Status von (endozentrischen) Nominalkomposita als Sprachfossilien nahelegen.
- Kapitel 4 erläutert den Prozess der Grammatikalisierung, der in modernen natürlichen Sprachen von Nominalkomposita zu neuer Morphologie führt.
- Kapitel 5 beschreibt, wie sich die unterschiedliche Abfolge von Kopf und Komplement innerhalb der Nominalkomposita morphologisch interpretieren lässt.
- Kapitel 6 versucht, den syntaktischen Status von Nominalkomposita zu klären.
- Kapitel 7 liefert – ausgehend von den aus modernen Sprachen gewonnenen Erkenntnissen – ein Szenario zur Entstehung einer Proto-Nominalmorphologie.

2 Verbalmorphologie versus Nominalmorphologie

Der vorliegende Beitrag will eine Erklärung liefern, ob und auf welche Weise Nominalmorphologie aus Nominalkomposita hervorgegangen ist. Damit deckt der Beitrag nur einen Teil des morphologischen Inventars natürlicher Sprachen ab, denn er klammert den Bereich der Verbalmorphologie aus.

Dies aus gutem Grund. Der gemeinhin für die Verbalmorphologie angenommene Entstehungsprozess weicht deutlich von demjenigen der Nominalmorphologie ab. Konkret besteht seit früher Zeit Einigkeit darüber, dass finite Verbalendungen auf selbstständige Personalpronomen zurückgehen.² Der hierbei beschrittene Grammatikalisierungspfad lautet wie folgt:

1. Phonologische Schwächung des unabhängigen Personalpronomen → Klitisierung
2. Reanalyse des Klitikon als Affix → (agglutinierende) Kongruenz
3. Fusion unterschiedlicher Affixe → synthetische Morphologie

Das vormalig selbstständige Personalpronomen verliert stetig an phonologischer Gestalt. Es wird zunächst enklitisch, verliert dann seine referentielle Kraft und wird als Personalaffix reanalysiert, ehe es mit weiteren Affixen verschmilzt. Allenfalls schwindet es schließlich, wie gemäß Jespersen's Cycle vorhergesehen.

Der hier skizzierte Prozess der Grammatikalisierung impliziert, dass das ursprüngliche Personalpronomen zunächst eine Vielzahl an syntaxgenerierten Positionen im Satz besetzen kann. In der Folge ist das aus dem Personalpronomen hervorgehende Klitikon auf gewisse phonologisch bedingte Positionen (etwa die Wackernagel'sche Zweitstellung) beschränkt, und die schließlich resultierende Verbalendung verfügt über keinerlei Variationsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Position.³

Das Resultat dieses Prozesses ist eine Verbalmorphologie, die der Kongruenz dient und sich hierdurch deutlich von der Nominalmorphologie unterscheidet. Es ist daher zwingend, bei der Entstehung natürlicher Sprachen zwischen Verbal- und Nominalmorphologie zu unterscheiden. Erstgenannte Verbalmorphologie scheint – zumindest auf den ersten Blick – zunächst in einer syntaktischen Phase von Sprache aufgekommen zu sein, da Agreement in

² Vgl. die Übersicht bei Fuß (2005: 2-5).

³ Vgl. Fuß (2005: 138): „Concerning the historical development of agreement markers, we can observe that free pronouns can occupy a variety of different positions (e. g. IP-internal, clause-initial etc.), whereas clitics are usually confined to certain structural positions (e. g. the Wackernagel position) or certain hosts (most often the finite verb), but still may at times switch positions inside the clitic complex. In contrast, agreement markers typically show no variation at all, occupying fixed positions/slots inside the inflectional domain of the verb.“

der Phrasensyntax verankert ist. Nominalmorphologie erweckt hingegen einen ursprünglicheren Eindruck. Ihr Alter soll im Folgenden diskutiert werden.

3 Nominalkomposita und „Protolanguage“

Nominalmorphologie beruht, wie bereits dargelegt und in Kapitel 4 detailliert illustriert, auf Kompositionsprozessen. Die gemäß Kapitel 1 zu verifizierende Annahme, wonach Nominalkomposita das Bindeglied zur Sprache modernen Zuschnitts darstellten, steht und fällt folglich mit dem Alter der betreffenden Kompositionsprozesse – beziehungsweise mit dem Status von Nominalkomposita als Relikte einer Protolanguage.

Konkret bezieht sich die Behauptung, Nominalkomposita stellten ein Relikt aus der Protolanguage dar, wie gezeigt, auf endozentrische Determinativkomposita aus [N(omen)+N(omen)] wie etwa dt. *Hunde-haus*, *Haus-hund* bzw. engl. *dog-house*, *house-dog*. Solche Determinativkomposita sollen auf einer simplen Verkettung einzelner lexikalischer Elemente und damit auf einem archaischen Bildungsprinzip beruhen. Mit den Worten von Ray Jackendoff:

compounding is actually not a *grammatical* phenomenon, but a *protogrammatical* one. Even the right-headedness of (English) compounds, their most grammatical feature, really only relies on a language-specific correlation of linear order with semantic headedness, not on X-bar head-argument structure. (Jackendoff 2009: 113)

Analog geht Gisbert Fanselow (1985: 109) von der Hypothese aus, wonach sich „Komposition aus Prozessen ergibt, die nicht der grammatischen Module der menschlichen Sprachfähigkeit entspringen, sondern an Gesetzmäßigkeiten orientiert sind, die ein rudimentärer Sprachcode SR umschreibt [...]“

Damit sind Nominalkomposita in der Lage, im Wechselspiel mit dem pragmatischen Kontext eine Vielzahl von syntaktischen Relationen auszudrücken. Die Bedeutung eines Determinativkompositums steht daher fallweise für unterschiedliche Paraphrasen. Vgl. so das von Ray Jackendoff (2009) angeführte Beispiel engl. *pontoon bridge*, das folgende Interpretationen gestattet:

- *bridge supported by pontoons* (vgl. *steamboat*)
- *bridge floating on pontoons* (vgl. *seaplane*)
- *bridge made of pontoons* (vgl. *blockhouse*)
- *pontoons in the form of a bridge* (vgl. *cell block*)

Es ist diese geringe semantische Determiniertheit in Kombination mit der oft belegten Stammkomposition – dem Umstand, dass Vorderglieder ohne morphologische Markierung auftreten –, der Komposita den Status von Sprachfossilien verdanken. Tatsächlich sind in endozentrischen Determinativkomposita Vorder- und Hinterglied linear verkettet und lassen keine Anzeichen für eine moderne Phrasenstruktur erkennen. Gleichzeitig fungiert ein Kompositionsglied in der Regel als semantischer Kopf bzw. als Regens des anderen. Somit nehmen Determinativkomposita eine einfache Hierarchie der beteiligten Kompositionsglieder vorweg. Sie könnten deshalb als Vorbild der modernen Phrasenstruktur gedient haben, in der jeweils ein Element einer syntaktischen Phrase die Rolle des Kopfes einnimmt.

4 Nominalkomposition und Morphologisierung

Im Folgenden soll die Rolle von Nominalkomposition bei der Entwicklung moderner Sprachen – bei der Morphologisierung – erörtert werden.⁴ In modernen Sprachen sind Deter-

⁴ S. zum Begriff der Morphologisierung Joseph (2003).

minativkomposita zunächst die Quelle neuer Derivationsmorphologie.⁵ Gerade die germanischen Sprachen bieten zahlreiche Beispiele:

- aengl. *hād* ‚Person, Rang, Stand‘ → *biscop hād* ‚Bischofsamt‘ (neben *ærcebiscope hāde*), *cildhād* ‚Kindheit‘ → mod. engl. *-hood*)
- aengl. *dōm* ‚Rechtssprechung‘ → *biscop dōm* ‚Bischofswürde‘ (neben *biscope dōmes*), *cyningdōm* ‚Königtum‘ (neben *cyninges dōm*) → mod. engl. *-dom*
- ahd. *haidi/heit* ‚Person, Beschaffenheit‘ → *gotheit* ‚göttliche Natur‘ → mod. dt. *-heit/-keit*
- ahd. *(gi)scaf(t)* ‚Beschaffenheit, Ordnung‘ → *bruderscaft* ‚Brüderschaft‘ → mod. dt. *-schaft*

Der Übergang vom Kompositionshinterglied zum Derivationssuffix verläuft über den folgenden, wohlbekannten Prozess der Morphologisierung:⁶

1. Übertragung des Hintergliedes auf neue Kontexte → Erweiterung
2. Verlust an Bedeutung → Desemantisierung („semantic bleaching“)
3. Verlust an morphosyntaktischen Merkmalen → Dekategorisierung und Entwicklung zu grammatischem Wort.
4. Verlust an phonologischer Substanz → Erosion
5. Entwicklung zu einem Klitikon → Affigierung

Auf analogem Wege entsteht durch Nominalkomposition – genauer gesagt durch Determinativkomposita – neue Nominalmorphologie. Ein relationales Nomen wird zur Adposition, in der Folge univertiert und zum Kasusmorphem:⁷ vgl. so etwa ungar. *a ház beln* (mit Postposition *beln*) > *a ház-ban* ‚zu Hause‘ (mit Lokativmorphem *-ban*).

5 Zur Struktur von Determinativkomposita

Wie zu Beginn dargestellt, führt die Kombination der in Kapitel 3 und 4 dargestellten Erkenntnisse zu folgender These: Nominalkomposita sind der Ursprung der Derivations- und Kasusmorphologie.

Diese These wirkt a priori intuitiv und überzeugend. So lässt sich der erste Schritt der Morphologisierung gemäß Kapitel 4 – die Übertragung des Hinterglieds auf neue Kontexte – leicht für die Protolanguage vermuten. Andrew Carstairs-McCarthy rechnet etwa mit frühen Zusammensetzungen von variablem Vorderglied und festem Hinterglied (Carstairs-McCarthy 2010: 192-196). Allerdings stehen dieser These gewichtige Argumente entgegen. Diese betreffen in erster Linie den Status von modernen Nominalkomposita als Relikte aus der Protolanguage.⁸ So zeigen Kompositionsvorderglieder – etwa die Fugenelemente in deutschen Komposita – in Form von Kompositionsmarkern durchaus Spuren von Morphologie.⁹ Ebenso führt ihre Entstehung in modernen Sprachen stets über die Univertierung von bestehenden Syntagmen bzw. Phrasen. Sie gehorcht damit den modernen Prinzipien von Sprachwandel wie „be a head, rather than a phrase“¹⁰ oder „yesterday’s syntax is today’s morphology“ (Givón 1971) und setzt die Existenz von Syntax voraus.

⁵ Zusammenfassung bei Trips (2009: 6-11).

⁶ So nach Heine/Kuteva (2007: 34 f.) sowie Hopper/Traugott (1993: 7).

⁷ S. etwa Lehmann (1985) oder Heine/Kuteva (2007: 62 f. sowie 62-66).

⁸ S. die aus der diachronen Perspektive gewonnenen Gegenargumente von Hajnal (2012) sowie aus synchroner Sicht Hajnal/Zipser (2015).

⁹ S. hierzu die Übersicht und Erklärungsversuche bei Ralli (2008).

¹⁰ So nach van Gelderen (2009: 232). Das von ihr postulierte „Head Preference Principle (HPP)“ bevorzugt Komposita vor komplexen Phrasenstrukturen.

Die Argumente, die gegen den Status von Nominalkomposita als Fossilien aus der Protolanguage sprechen, sollen im Folgenden jedoch nicht zur Diskussion stehen.¹¹ Vielmehr ist es denkbar, dass protolinguistische Strukturen innerhalb der Determinativkomposition durch eine spätere syntaktische Interpretation überlagert werden.¹² Mit anderen Worten können Determinativkomposita im Kern auf einer primitiven Bildweise der Protolanguage beruhen, jedoch nach Entstehen von Syntax in die modernen Phrasenstrukturen integriert worden sein. Dabei steht unserer These allerdings ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Argument entgegen: die unterschiedliche Struktur von Komposita, wie sie sich in den Einzelsprachen manifestiert.

Wir gehen in der Folge davon aus, dass Determinativkomposita der Struktur [N+N] in den Sprachen der Welt tendenziell wie im Deutschen und Englischen den Kopf im Hinterglied aufweisen, also die Struktur [C(omplement)+H(ead)] haben (Williams 1981): vgl. dt. *Haus-hund*, engl. *house-dog* mit Kopf *-hund* bzw. *-dog* im Hinterglied. Allerdings weichen gewisse Sprachen insofern von diesem Schema ab, als in ihnen der Kopf des Determinativkompositums die erste Stelle einnehmen kann, ihre Struktur also [H(ead)+C(omplement)] lautet: vgl. so span. *hombre anuncio* ‚Plakatmann‘, ital. *pesce-spada* ‚Schwertfisch‘, franz. *poisson chat* ‚Katzenfisch‘. Dabei scheint die Platzierung des Kopfs durch die morphologische Struktur gesteuert. So fungiert in spanischen Determinativkomposita der Kopf nur dann als Vorderglied, wenn das Komplement als Hinterglied morphologisch markiert ist. Ist das Komplement morphologisch nicht markiert, fungiert es als Vorderglied, der Kopf wie im Deutschen als Hinterglied (Moyna 2004: 619): „In head-initial endocentric compounding, the non-head nominal appears in its full form, including its gender/class inflectional suffix (or word class marker, henceforth WCM, [...]) [...]. In head-final compounds the nominal non-head lacks a WCM [...]“ (vgl. so etwa span. *baby fútbol* ‚Baby-Fußball‘). Ähnlich verhält es sich im Italienischen (vgl. ital. *astro-nave* ‚Sternenschiff‘).

6 Determinativkomposita und Phrasenstruktur

Die in Kapitel 5 beschriebene Divergenz ([C+H] versus [H+C]) manifestiert sich somit morphologisch. Ihre Ursachen liegen in der syntaktischen Struktur der jeweiligen Determinativkomposita begründet, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Determinativkomposita der Struktur [N+N] sind grundsätzlich „small clauses“ (SC) (Moro 1997: 57). Small Clauses weisen die Struktur [NP XP] auf, wobei NP und XP in einem Subjekt-Prädikat-Verhältnis stehen. Ein solches Subjekt-Prädikat-Verhältnis lässt sich für Determinativkomposita voraussetzen: Der Kopf steht hierbei als Subjekt, das durch das Komplement spezifiziert wird. Ausgehend von SC gehen wir, um die beiden unterschiedlichen Anordnungen von Kopf und Komplement ([C+H] oder [H+C]) herzuleiten, von zwei Hypothesen aus:

Hypothese 1: In Determinativkomposita der Struktur [C+H] erfährt das Komplement C eine Bewegung nach links zur Spezifikatorstelle des Heads H. Diese Bewegung dient der Überprüfung des „c-feature“ („complement selectional feature“), das C als Komplement kennzeichnet (Julien 2002: 62-64).

¹¹ S. hierzu ausführlich Hajnal/Zipser (2015).

¹² S. für eine ähnliche Annahme Delfitto/Fábregas/Melloni (2008).

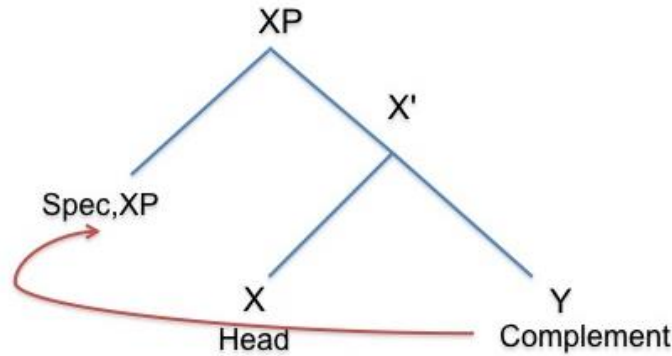


Abbildung 1: Bewegung in Determinativkomposita der Struktur [C+H]

Da das Komplement keinen Wortklassenmarker besitzt, sondern den reinen Stamm zeigt, ist ursprünglich von folgender Struktur des Spell-out auszugehen (Marvin 2003: 27-38):

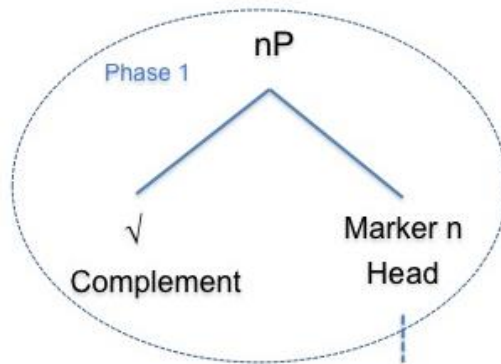


Abbildung 2: Spell-out von Determinativkomposita der Struktur [C+H]

Das Spell-out verläuft ursprünglich folglich einphasig. Dadurch ist die Junktur zwischen beiden Gliedern kurz und gestattet Sandhi-Phänomene (Tokizaki/Kuwana 2013: 223-225). So etwa im Japanischen, wo Komposita das sogenannte „Rendaku“ – die Stimmhaftwerdung des anlautenden Konsonanten im Hinterglied – erfahren: vgl. japan. *kotoba+tukai* ‚Sprachgebrauch‘ → *kotoba-dzukai*, *kotoba+hon* ‚Sprachbuch‘ → *kotoba-bon* (Kabuzono 2005).

Das einphasige Spell-out gilt allerdings nur bei unproduktiven Hintergliedern. Bei produktiven Köpfen, die den Weg vom Kompositionshinterglied zum Derivationssuffix angetreten haben, verfügt das Komplement über einen durch morphologische Regeln vorgegebenen Wortklassenmarker. Konkret: Suffixe wie engl. *-hood* oder dt. *-schaft* (s. Kapitel 3) treten als Köpfe regelgerecht an Nominalstämme und zeichnen daher ihre Komplemente als Substantive aus.¹³ Damit erfolgt das Spell-out bei produktiven Köpfen bzw. Derivationssuffixen, wie gleich erläutert werden soll, zweiphasig.

Hypothese 2: In Determinativkomposita der Struktur [H+C] erfolgt keine Bewegung des Komplements C. Denn C verfügt über eine Wortklassenmarkierung *n*, welche die Rahmenbedingungen der SC grundsätzlich verändert. Die SC ist in diesem Fall durch *parallel merge* zustande gekommen.¹⁴ Parallel merge stellt eine Mischung von *external* und *internal merge* dar: *External* insofern, als parallel merge zwei unabhängige syntaktische Objekte miteinander vereinigt; „internal“ insofern, als für die Vereinigung ein Teilbereich eines der beiden

¹³ Die Frage, ob Derivationssuffixe Köpfe darstellen, ist aus diachroner Sicht trivial: Derivationssuffixe entstehen aus Köpfen von Determinativkomposita. Im Verlauf der Morphologisierung können sie allerdings gewisse Kriterien der Headedness verlieren. Siehe zur Frage zusammenfassend Arcodia (2012).

¹⁴ So nach Delfitto/Fábregas/Melloni (2008).

syntaktischen Objekte herangezogen wird,¹⁵ in diesem Fall eben der Wortklassen-marker *n*. Damit ist von folgender Struktur auszugehen:

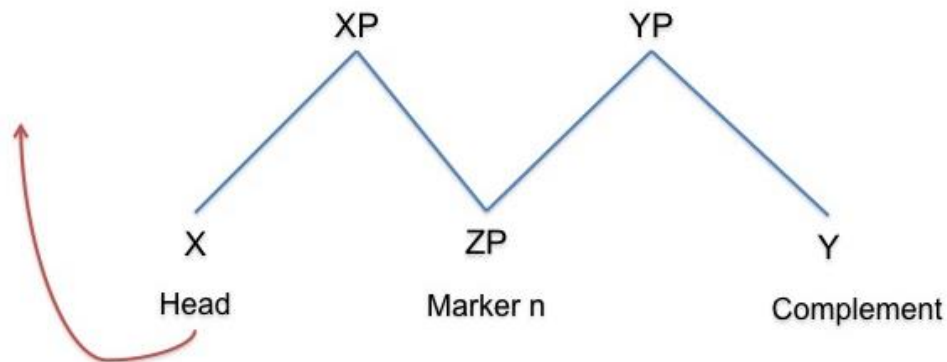


Abbildung 3: „Parallel merge“ und Bewegung in Determinativkomposita der Struktur [H+C]

Entscheidend ist hierbei, dass die Linearisierung eines durch parallel merge entstandenen syntaktischen Objekts die Bewegung eines Teilbereichs der beiden Objekte erfordert. Im Falle von SCs kann hierbei das Subjekt auf der Suche nach Agreement aus der SC bewegt werden (vgl. die Pfeilmarkierung in Abbildung 3).¹⁶

Das Spell-out erfolgt hierbei in zwei Phasen, da beide Glieder einen Wortklassenmarker aufweisen:

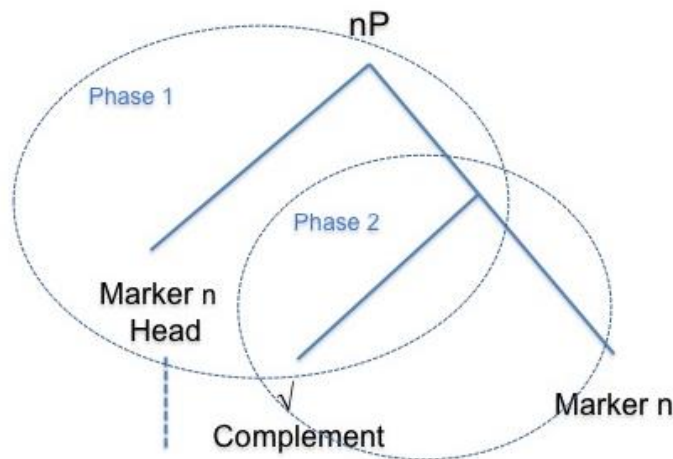


Abbildung 4: Spell-out von Determinativkomposita der Struktur [H+C]

Die hier vorgebrachte Erklärung wird den beiden unterschiedlichen Erscheinungsformen von Determinativkomposita gerecht. Sie findet zudem eine Bestätigung in psycholinguistischen Tests. Demnach sind Determinativkomposita der Struktur [H+C] relativ stark lexikalisiert und weisen eine flache syntaktische Struktur auf (Marelli/Crepaldi/Luzzatti 2009). Dies deckt sich mit unserer Erkenntnis, wonach sie auf einer relativ einfachen wie starren syntaktischen Struktur beruhen.

7 Die Entstehung von Nominalmorphologie – ein Szenario

Zu Beginn haben wir folgende These aufgestellt: Nominalkomposita sind der Ursprung der Derivations- und Kasusmorphologie. Es stellt sich nunmehr die abschließende Frage, ob die gewonnenen Erkenntnisse zur synchronen Struktur von Determinativkomposita diese These plausibler machen.

¹⁵ Vgl. für parallel merge Moro (1997) sowie Citko (2005 bzw. 2011: 42-46).

¹⁶ Moro (1997).

Vorweg gesagt sind beide Typen von Determinativkomposita bestens in die Strukturen moderner Phrasensyntax eingebunden. Sie zeigen keinerlei syntaktische Hinweise, die auf ihre Herkunft aus der Protolanguage weisen könnten. In Kapitel 5 haben wir hierzu angenommen, dass Determinativkomposita in moderne syntaktische Phrasenstrukturen überführt worden sind. Die oben genannte These ist jedoch nur haltbar, wenn der Weg dieser Überführung plausibel gemacht werden kann. Dies ist zweifellos der Fall: Gemäß unserer Herleitung beruhen Determinativkomposita auf Small Clauses (SC). SC bilden eine sehr einfache Struktur, deren Einbettung in moderne Phrasenstrukturen und deren Spell-out Bewegungen bzw. internen merge voraussetzen. Es ist durchaus möglich, SC einer vorsyntaktischen Protolanguage zuzuschreiben und diese Bewegungen als sekundäre Phänomene anzusehen.

Damit kann der Ursprung von Determinativkomposita durchaus in SC liegen. Im Sinne unserer Ausgangsthese ist demnach der folgende Entwicklungsweg denkbar:

1. Bildung von SC in der Protolanguage: Die Reihenfolge der Glieder ([semantischer Kopf/sH-semantisches Komplement/sC] oder umgekehrt) ist dabei frei und antisymmetrisch. Sie ist auch zu Beginn des kindlichen Spracherwerbs noch nicht fixiert (Di Sciullo 2011: 318-320). Der Unterschied in der Verwendung beider Varianten mag ein pragmatischer sein: [sH+sC] entspricht der ursprünglichen Anordnung von [Thema+Rhema] und steht für eine Aussage („sH hat/besitzt sC“). [sC+sH] repräsentiert hingegen die benennende Funktion, die modernen Determinativkomposita zukommt („sC zeichnet sH aus“).
2. Gerade im benennenden Typus [sC+sH] können sich Junktoren von wechselndem [sC] bei stabilem [sH] einstellen: z. B. X-WERKZEUG, Y-WERKZEUG, Z-WERKZEUG usw.¹⁷ Im Rahmen solcher Junktoren kann eine erste Hierarchie und Rollenverteilung zwischen Kopf und Komplement entstehen.
3. Analog ist es denkbar, dass die Variation solcher Junktoren zu einem variierten Spell-out und einer ersten Phasendifferenz führt. Analog kann sich der stabile semantische Kopf zu einem Proto-Morphem entwickeln.
4. Spiegelbildlich kann sich im Aussagetypus [sH+sC] bei stabilem [sC] und variablem [sH] zu einem Proto-Agreement entwickeln.
5. Beim Übergang von der Protolanguage zur modernen Sprache sind erste Morpheme, Phrasenhierarchien, Phasen und Agreement-Verhältnisse gemeinsam vorgezeichnet. Anders als üblicherweise angenommen,¹⁸ besteht kein Primat der Entwicklung einer Phrasenhierarchie.
6. Nachdem sich eine vollwertige Morphologie entwickelt hat, erhalten im Typus [H+C] beide Glieder eine morphologische Markierung. Im Typus [C+H] bleibt das Komplement im Vorderglied ohne solche Markierung. Damit ist die Grundlage für die Stammkomposition in modernen Sprachen gegeben, die immer wieder durch morphologische Reanalyse erneuert wird (Hajnal 2012).

Das hier vorgezeichnete Szenario sieht in Nominalkomposita den Ursprung der Derivations- und Kasusmorphologie – und bestätigt die Ausgangsthese. Ebenso entspricht es dem Prozess der Morphologisierung, wie er sich gemäß Kapitel 3 in modernen Sprachen beobachten lässt. Es bleibt trotz seiner Plausibilität selbstverständlich hypothetisch. Es sei ergänzt, dass sich die in 1-3 beschriebenen Vorgänge u. U. heute noch in der Dominanz präfigierender Sprachen reflektieren. So sind überwiegend suffigierende Sprachen heutzutage sieben Mal zahlreicher als überwiegend präfigierende Sprachen, Kasusbezeichnungen gar mehrheitlich suffigiert (s. Dyer 2013).

¹⁷ S. Kapitel 1. und Carstairs-McCarthy (2010: 192-196).

¹⁸ Wie z. B. von Jackendoff (1999).

8 Fazit

Die wesentlichen Erkenntnisse dieses Beitrages lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Determinativkomposita sind keine direkten Reflexe der Protolanguage, denn ihre beiden Typen unterliegen in vollem Umfang den Vorgaben der Phrasenstruktur und dem Zusammenspiel von Morphologie und Syntax.
- Hingegen ist es denkbar, dass beide Typen von Determinativkomposita auf Vorläufer in der Protolanguage zurückgehen, die in der Folge in moderne Strukturen überführt worden sind.
- Diese Vorläufer können die Entstehung wesentlicher Elemente moderner Sprachen durchaus beeinflusst haben: so von Morphemen, Phrasenhierarchien, Phasen und Agreement.
- Diese Entwicklung nimmt dabei die Mechanismen moderner Grammatikalisierung vorweg.

Literatur

- Arcodia, Giorgio Francesco. 2012. Constructions and Headedness in Derivation and Compounding. *Morphology* 22. 365-397.
- Carstairs-McCarthy, Andrew. 2010. *The Evolution of Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Citko, Barbara. 2005. On the Nature of Merge: External Merge, Internal Merge, and Parallel Merge. *Linguistic Inquiry* 36/4. 475-496.
- Citko, Barbara. 2011. *Symmetry in Syntax. Merge, Move, and Labels*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Delfitto, Denis/ Fábregas, Antonio/ Melloni, Chiara. 2008. *Compounding at the Interfaces*. (unpubl. ms.), Dept. of Linguistics, University of Verona/CASTL-Universitetet i Tromsø.
- Di Sciullo, Anna Maria. 2005. Decomposing Compounds. *Skase Journal of Theoretical Linguistics* 2(3). 14-33.
- Di Sciullo, Anna Maria. 2011. A Biolinguistic Approach to Variation. In: Di Sciullo, Anna Maria/ Boeckx, Cedric (Hrsg.), *The Biolinguistic Enterprise. New Perspectives on the Evolution and Nature of the Human Language Faculty*, 305-326. Oxford: Oxford University Press.
- Dryer, Matthew S. 2013. Prefixing vs. Suffixing in Inflectional Morphology. In: Dryer, Matthew S./ Haspelmath, Martin (Hrsg.), *The World Atlas of Language Structures Online*, Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. (<http://wals.info/chapter/26> [zuletzt aufgerufen am 29.06.2014]).
- Fanselow, Gisbert. 1985. Die Stellung der Wortbildung im System kognitiver Module. *Linguistische Berichte* 96. 91-126.
- Fuß, Eric. 2005. *The Rise of Agreement: A Formal Approach to the Syntax and Grammaticalization of Verbal Inflection*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Givón, Talmy. 1971. Historical Syntax and Synchronic Morphology: An Archaeologist's Field Trip. *Chicago Linguistic Society* 7. 394-415.
- Hajnal, Ivo. 2012. Wortbildung und Sprachevolution: Die Bedeutung indogermanischer Nominalkomposition für die Rekonstruktion einer ‚Protolanguage‘. In: Anreiter, Peter/ Hajnal, Ivo/ Kienpointner, Manfred (Hrsg.), *In Simplicitate Complexitas. Festgabe für Barbara Stefan zum 70. Geburtstag*, 109-126. Wien: Praesens.
- Hajnal, Ivo/ Zipser, Katharina. 2015. Nominalkomposition, Phrasenstruktur und Proto Language-Hypothese. In: Anreiter, Peter/ Mairhofer, Elisabeth/ Posch, Claudia (Hrsg.), *Festschrift Manfred Kienpointner*, 139-148. Wien: Praesens.

- Heine, Bernd/ Kuteva, Tania 2007. *The Genesis of Grammar: A Reconstruction*. Oxford: Oxford University Press.
- Hopper, Paul J./ Traugott, Elizabeth. 1993. *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jackendoff, Ray. 1999. Possible Stages in the Evolution of the Language Capacity. *Trends in Cognitive Sciences* 3(7). 272-279.
- Jackendoff, Ray. 2009. Compounding in the Parallel Architecture and Conceptual Semantics. In: Lieber, Rochelle/ Štekauer, Pavol (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 105-128. Oxford: Oxford University Press.
- Joseph, Brian. 2003. Morphologization from Syntax. In: Joseph, Brian/ Janda, Richard D. (Hrsg.), *Handbook of Historical Linguistics*, 472-492. Oxford: Blackwell Publishers.
- Julien, Marit. 2002. *Syntactic Heads and Word Formation*. Oxford: Oxford University Press.
- Kabuzono, Haruo. 2005. *Rendaku*: Its Domain and Linguistic Conditions. In: van de Weijer, Jeroen/ Kensuke, Nanjo/ Nishihara, Tetsuo (Hrsg.), *Voicing in Japanese*, 5-24. Berlin: Walter de Gruyter.
- Lehmann, Christian. 1985. Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic Change. *Lingua e Stile* 20(3). 303-18.
- Marelli, Marco/ Crepaldi, Davide/ Luzatti, Claudio 2009. Head Position and the Mental Representation of Nominal Compounds: A Constituent Priming Study in Italian. *The Mental Lexicon* 4. 430-454.
- Marvin, Tatjana. 2003. *Topics in the Stress & Syntax of Words*. Ph.D. dissertation. Cambridge, MA: MIT.
- Moro, Andrea. 1997. Dynamic Antisymmetry: Movement as a Symmetry-Breaking Phenomenon. *Studia Linguistica* 51(1), 50-76.
- Moyna, María Irene. 2004. Can we make Heads or Tails of Spanish Endocentric Compounds? *Linguistics* 42-3. 617-637.
- Ralli, Angela. 2008. Compound Markers and Parametric Variation. *STUF, Berlin* 61(1). 19-38.
- Samuels, Bridget. 2011. *Phonological Architecture: A Biolinguistic Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Tokizaki, Hisao/ Kuwana, Yasumoto. 2013. Unattested Word Orders and Left-Branching Structure. In: Biberauer, Theresa/ Roberts, Ian (Hrsg.), *Challenges to Linearization (Studies in Generative Grammar; vol. 114)*, 211-234. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Trips, Carola. 2009. *Lexical Semantics and Diachronic Morphology. The Development of -hood, -dom and -ship in the History of English*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- van Gelderen, Elly. 2009. Grammaticalization from a Biolinguistic Perspective. In: Botha, Rudolf/ Knight, Chris (Hrsg.), *The Prehistory of Language*, 225-243. Oxford: Oxford University Press.
- Williams, Edwin. 1981. On the Notions 'Lexically Related' and 'Head of Word'. *Linguistic Inquiry* 12. 245-274.